

«Wir lernen von Tieren viel über uns selbst»

Die Zürcher Filmemacherin Salome Pitschen widmet sich in ihrem Dokumentarfilm «Being with Animals» der Tierkommunikation. Dafür hat sie sich nicht nur stark mit dem Verhalten ihrer Hündin Bina auseinandergesetzt, sondern auch mit sich selbst.

Interview: Annina Just

Salome Pitschen, Ihre Intention für den Film «Being with Animals» war es, zu verstehen, was in Ihrer Hündin Bina vorgeht. Wissen Sie das nun?

Oh ja. Es sind mir Welten aufgegangen! Es war wirklich eine lange Reise, die man nicht mit ein paar Worten beschreiben kann. Anfänglich war ich verzweifelt, weil Bina immer so aufgeregt war und ich ihr unruhiges Verhalten nicht deuten konnte. So habe ich ein erstes Mal eine Tierkommunikatorin kontaktiert, und sie konnte mir bereits beim ersten Gespräch sehr helfen, Bina zu verstehen, indem sie sich mit ihr über Telepathie in Verbindung setzte. Im Laufe der Dreharbeiten und der Arbeit mit den verschiedenen Experten auf diesem Gebiet habe ich meine Hündin immer besser verstehen gelernt.

Der Film geht also zu einem grossen Teil um Telepathie, also Gedankenübertragung, oder wörtlich übersetzt: Fühlen auf Distanz. Das ist etwas, woran nicht jeder glaubt. Wer soll sich den Film anschauen?

Der Film ist für alle Tierliebhaber. Der Wissenschaftler Rupert Sheldrake erklärt das Phänomen der Tierkommunikation in Form von Telepathie – das ist wohl noch wichtig, besonders für alle Skeptiker. Aber ich wollte nicht einen abgehobenen Film machen, jeder, der Freude hat an Tieren, soll sich damit identifizieren können. Jeder hat solche Themen, fragt sich, wieso verhält sich meine Katze oder mein Hund nun so oder so.

Was können denn Gründe für spezielles Verhalten sein?

Spannend ist, dass Tiere auch sehr auf die Familie, in der sie leben, reagieren und so auch auf Probleme aufmerksam machen können. Da muss man natürlich auch bereit sein, hinzuschauen. Diesbezüglich müssen Leute schon auch eher offen sein und an sich zu arbeiten wollen. Und Tieren auf jeden Fall auf Augenhöhe begegnen wollen, das ist ganz wichtig.

Begegnen Ihnen viele Menschen, die gegenüber Telepathie skeptisch sind, und wie gehen sie damit um?

Ja, das sind schon viele. Am Anfang habe ich versucht zu erklären und Beispiele zu bringen, aber dann gemerkt, dass es nichts bringt. Etwas getroffen hat mich, dass auch gute Freunde, die ja wissen, dass ich nicht jemand bin, der sich Dinge einbildet, sehr skeptisch sind. Es nimmt mich wunder, wie es ist, wenn sie den Film sehen. Wobei, der Film will nicht von etwas überzeugen – Skeptiker werden Skeptiker bleiben.

Sie haben schon vor dem Film eine Tierkommunikatorin um Hilfe geben, um ihre Hündin besser zu verstehen. Welche Angaben braucht eine Person mit dieser Fähigkeit?

Ihr reichte ein Foto von Bina, das Alter und den Namen. Und so konnte sie mit ihr in Kontakt treten.

Und was hat sie Ihnen gesagt?

Sie hat mir erzählt, wie Bina die Welt



Kameras sind sie sich inzwischen gewohnt: Salome Pitschen und Hündin Bina zu Hause im Kreis 2. Foto: A. Just

wahrnimmt und dass sie sich fühlt, als hätte sie keinen Boden unter den Füssen. Ich hatte sie von einer Alp in die Stadt gebracht. Und sie meinte, Bina sei noch nicht richtig in der Stadt angekommen.

Wie haben Sie gemerkt, dass der Kontakt wirklich da ist?

Ich kann es natürlich nicht beweisen, aber alles, was sie über Bina sagte, traf zu. Mir war dann einfach klar, dass sie diese Dinge nur von Bina wissen kann. Die Hündin hat ihr dies mit Bildern und Gefühlen mitgeteilt, Telepathie ist etwas Alltägliches, et-

was, das wir Menschen auch immer machen, vor allem mit solchen, die uns nahestehen. Viele Dinge nehmen wir als normal an, zum Beispiel auch Zufallsbegegnungen, aber da steckt oft mehr dahinter.

Und dann ist die Idee zum Film entstanden?

Nein, lustigerweise hatte ich bereits früher ein erstes Drehbuch für einen Film über Tierkommunikation geschrieben. Das war vor etwa zehn Jahren, bevor Bina bei mir lebte. Leider wurde er abgelehnt. Ich wusste aber, dass ich irgendwann zu

diesem Thema einen Film machen werde.

Wie ging es dann weiter?

Als ich dann Bina hatte, kam der Wunsch wieder auf. Nicht in erster Linie nach einem Film über sie, aber über dieses Thema. Irgendwann dachte ich mir, Moment, nun habe ich selber einen Hund und viele Fragen an eine Tierkommunikatorin, da wäre es doch spannend, die persönliche Geschichte mit einzubeziehen. Eigentlich ist mir viel wohler hinter der Kamera, aber hier wäre es fast komisch gewesen, mich und vor allem meinen Hund nicht in den Film mit einzubeziehen – vor allem weil die Fragen zu ihrem Verhalten für mich dann gerade sehr aktuell waren.

Im Zentrum des Films steht die Tierkommunikatorin Maia Kincaid aus den USA. Erzählen Sie von der Arbeit mit Ihr.

Durch Sie konnte ich nochmals enorm viel über Bina erfahren. Sie konnte mir erklären, weshalb sie so nervös ist und auch weshalb sie ein Problem mit der Verdauung hat. Die Arbeit mit ihr hat mir auch sehr viel über mich selber gesagt, denn das Verhalten eines Tieres lässt auch auf den Menschen, bei dem es lebt, schliessen. So war es auch eine Reise zu mir selber.

Zur Person

Salome Pitschen wurde 1966 in Basel geboren. Sie hat in Zürich Filmwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte studiert und lebte zwischen 1995 und 1997 in New York und Toronto, um sich filmisch weiterzubilden. Seit 2000 ist Salome Pitschen als freischaffende Filmemacherin und Cutterin tätig. Sie hat bei diversen Dokumentarfilmen mitgewirkt, führte bei «Mittendrin – 5 Frauen, 5 Jahreszeiten» (2007) Regie und war bei «Venus Boyz» (2002), «Züri West – Am Blues vorus» und «Wäterschmöcker» (2010) als Cutterin tätig. 2003 gründete Pitschen die Settelbello-Filmproduktion. (aj.)

Im Film kommen auch zwei Tierlehrer aus dem Zirkus Knie vor. Was konnten Sie von ihnen erfahren?

Sie haben ihr Geheimnis nicht ganz preisgegeben. Sie erklärten ihre Verständigung immer über die Zeichen, die Sie dem Tier geben. Ich wusste aber, es ist noch mehr als das. Es gibt zum Beispiel eine Szene im Film, in der der junge Michael Errani mit dem Hengst Hermes durch die Manege rennt. Wenn der Mensch stoppt, tut es im gleichen Moment auch das Tier – eine wunderschöne Szene, die eine unglaubliche Verbindung zwischen diesen Individuen zeigt. Das geht meiner Meinung nach nur, wenn eine telepathische Verbindung vorhanden ist.

Das heisst, es gibt Ihrer Meinung nach auch telepathische Verbindungen, ohne dass man sich ihrer bewusst ist?

Ja, absolut. Wir sind alle mit gewissen Menschen so verbunden, mit Familien und Freunden. Mit Tieren zeigt sich das einfach noch mehr, weil es bei Menschen fast schon normal ist. Die Knie-Szene hat mir für den Film gefallen, weil sie optisch so schön ist. Ich glaube, man spürt auch, dass da wirklich etwas Magisches ist. Die beiden Tiertrainer beschreiben es mit einfachen Worten und machen keinen Hokuspokus daraus. Das habe ich akzeptiert und irgendwann nicht mehr nachgefragt.

Dann sind Sie nach England gereist, um James French, den Begründer der «Trust Technique», zu besuchen. Was hat es mit dieser Technik auf sich?

Ja, auf ihn bin ich erst aufmerksam geworden, als ich schon am Schneiden des Films war. Ich habe Internet-Filme von ihm gesehen und mich dann sofort entschieden, ihn auch noch zu integrieren. James hat eine ganz besondere Fähigkeit, zu Tieren Vertrauen aufzubauen. Er hat sich darin geübt, keinem Gedanken nachzugehen. Denn sobald man denkt, ist man nicht im Moment, und das ist sehr unangenehm für Tiere, die selber immer ganz im Moment sind. Der denkende Mensch ist für Tiere nicht vertrauenswürdig. James hat eine solche Kraft darin entwickelt, dass es Tiere förmlich anzieht. Er spricht kein Wort, berührt die Tiere nicht, aber sie legen sich einfach zu ihm hin. Als Filmemacherin hat mich das besonders fasziniert, weil man es auch zeigen kann, weil hier die non-verbale Verbindung zwischen Tier und Mensch sichtbar wird. Das ist ja ansonsten ein Problem für die filmische Umsetzung von Telepathie: Man kann sie nicht darstellen.

«Being with Animals» läuft heute Donnerstag, 18 Uhr im Kino Arthouse Movie. Die Regisseurin, die Tierkommunikatorin Maia Kincaid und die Körpertherapeutin Monika Obi sind anwesend.

«Being with Animals»

Spätestens mit dem Film «Der Pferdeflüsterer» mit Robert Redford in der Hauptrolle ist Tierkommunikation einem breiten Filmpublikum ein Begriff.

Der Film «Being with Animals» nimmt diese Thematik wissenschaftlich auf und betrachtet verschiedene Arten von menschlicher Kommunikation mit Tieren. Regisseurin Salome Pitschen nimmt den Zuschauer mit auf eine Reise zu verschiedenen Menschen, die mit Tieren kommunizieren. «Weil ich verstehen wollte, was in meiner Hündin vorgeht», sagt sie. Die Rei-

se führte sie zuerst zum Zirkus Knie, dann zu einer Körpertherapeutin, die mit den Händen spürt, wie es dem Tier geht – wo Spannungen sind, wo zu viel Energie oder wo Kälte ist. Und schliesslich zur einer Tierkommunikatorin, die Telepathie betreibt. «Eigentlich war es das Hauptziel, die Telepathie zu dokumentieren. Weil man das aber nicht filmen kann und weil es auch einige Leute überfordern könnte, habe ich mich entschieden, verschiedene Methoden der Tierkommunikation im Film aufzunehmen», sagt Pitschen. (aj.)